

Merseburger Correspondent.

Ersteint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gemeinträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 142.

Dienstag den 1. October.

1878.

Für das laufende Quartal werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 125 resp. 120 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Politische Uebersicht.

In **Russland** wird weiter gemordet. In Petersburg sind im Laufe der letzten Woche abermals drei Genarmericoffiziere erschossen worden. In Ufa wurde der Polizeiminister, in Drenburg ein Commissar der Landpolizei, in Vera zwei Polizeioffiziere und in Tiflis der Polizeigeneral Carnowitsch ermordet. Und in keinem einzigen Falle gelang es die Thäter zu erwischen. Man sieht, das geheime Revolutionecomitee ist fleißig am Werke.

Die **französischen** Manöver und ihr Ausfall hoben in Frankreich, weil äußerlich Alles ziemlich glatt abging, eine ungeheure patriotische Genußthuung hervorgerufen. Indessen erhebt sich doch, gewissermaßen zur Abkühlung, in der militärischen Fachzeitschrift „Avenir militaire“ eine Stimme tadlernder Kritik. Es heißt darin: „Leider haben die letzten Manöver dargezogen, was für leidige Folgen die Schwäche der Militärverwaltung gegenüber den in hohen Commandostellen befindlichen, aber wegen ihres Gesundheitszustandes zum activen Dienst ungeeigneten Offizieren nach sich zieht. Bald handelt es sich um einen Corpscommandeur, der nicht mehr zu Pferde steigen kann; bald um einen Divisionair, der seit Jahren durch Krankheit von seiner Division entfernt gehalten wird; bald um die gänzlich mangelnden Brigadegenerale; von vier Obersten sind drei an der Theilnahme am Manöver verhindert; endlich ist bald der Generallieutenant, bald sein Stellvertreter abwesend. . . . Im Mobilmachungsfalle heißt dies über gewisse Corps die ernstesten Anunträgelichkeiten herausbeschwören, wenn ihnen, im Augenblick der Action, die Führer fehlten.“ Das Blatt verlangt im Namen der theuersten Interessen des Heeres die schleunige Abstellung dieser Unzulänglichkeiten. Für uns aber eröffnen diese Aufstellungen die beruhigende Zuversicht, daß die Wiedergeburt der französischen Armee noch nicht so weit gediehen ist, um uns ernstliche Besorgnisse einzuschießen.

Oesterreich hat in den letzten Tagen einen Schritt gethan, welcher seine besten Götter mindestens zu einem Kopfschütteln herausfordert. Neun Millionen Gulden sollen gegen Verpfändung dreier Staatsgebäude nach Maßgabe des Vorforschrittes derselben bei der ersten österreichischen Sparcasse aufgenommen werden; der Finanzminister nimmt also wieder ein wenig bemittelter Privatmann einen Ausweg auf. Man behauptet, diese Form der Anleihe sei die billigste, uns will es aber scheinen, daß es sich nur darum handelt, für den abgebrannten k. k. Staatsfiscal Geld zu beschaffen, woher es eben zu bekommen ist.

Das Schreiben des **Papstes** an den Staatssecretair Nina ist allen Kluntzen zur Ueberreizung an die Regierungen, bei denen sie beurlaubt sind, mitgetheilt worden, mit der Warnung, die Aufmerksamkeit der Regierungen auf die Verhältnisse hinzuwenden, in welchen sich das Papstthum bezüglich der Ausübung seines geistlichen Amtes befindet.

Deutschland.

Der Kaiser ist im besten Wohlsein in Baden-Baden eingetroffen und von der Bevölkerung mit entlosem Jubel empfangen worden.

Das Antwortschreiben Sr. Majestät des Kaisers auf die von dem Gesamt-Vorstand des Reichstages an Allerhöchstden- selben gerichtete Glückwunschsadresse lautet: Die Worte, welche der Gesamt-Vorstand des Reichstages, im Namen der Vertretung des deutschen Volkes, an Mich gerichtet hat, sind wohlthuend für mein Herz. Sie entprechen der treuen Theilnahme, die Mir aus allen Kreisen des theuren Vaterlandes und von Deutschen aus allen Welttheilen dargebracht worden ist. Sie erhöhen Meine Dankbarkeit gegen Gott, der Alles für Kaiser und Reich gnadenvoll fährte. Der Ernst dieser Zeit ist Uns Allen klar und fühlbar; Wir müssen, ein Jeder in seinem Verhältnisse, dahin trachten, daß die Gefahren, die der süßlichen Ordnung und der staatlichen Sicherheit drohen, abgewendet werden. Das dem Reichstage vorliegende Gesetz bezweckt, die Wege hierzu zu finden. Mein festes Vertrauen begleitet diese Arbeiten einer Versammlung, auf welche, aus der Wahl Unserer Nation hervorgegangen, ganz Deutschland hoffnungsvoll blickt. Wilhelmshöhe, den 16. September 1878.

Wilhelm. Imp. Rex.

Unter den hochgestellten Personen, die während der Anwesenheit des Kaisers in Wilhelmshöhe zur Tafel gezogen worden, befand sich auch der Bischof von Fulda. Herr v. Hahn, ein Mann von begabter Gelehrsamkeit, echter Religiosität und wahrer Toleranz, gilt in den höchsten Kreisen längst als persona gratissima, wie er denn auch schon in kürzlichsten Zeiten sehr viel dazu beigetragen hat, daß der kirchliche Friede erhalten blieb. Wie verschiedene Provinzialblätter nun aus erster Quelle mitgetheilt wird, hat der Kaiser sich mit Herrn Hahn auf das Leifligste unterhalten und demselben seine volle Anerkennung darüber ausgesprochen, daß gerade in der Diöcese Fulda seit 4 1/2 Jahren ein wirklicher modus vivendi zwischen Staatsregierung und Kirche durchgeführt worden ist, was in erster Linie auf Rechnung des vorföhrlichen Verhaltens und der wahrhaft patriotischen Gesinnung des Bischofsverweisers gesetzt werden muß. Der Kaiser sprach auch die Hoffnung aus, daß der Conflict, wie er jetzt seit fast sechs Jahren zwischen Staat und Kirche bestehe, im Interesse beider Theile baldigst beigelegt werden möge. Schließlich verabredeten sich der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz auf das Freundschaftliche von dem greifen Prälaten. Wenn Hahn es versteht, mit dem Staat in Frieden zu leben, weshalb können denn die anderen Bischöfe das nicht auch?

Die Berufung des preussischen Landtages wird sich, da voraussichtlich der Reichstag kaum vor dem 15. October d. J. schließen wird, vielleicht bis zur ersten Novemberwoche verzögern. Die Zeit für den Landtag ist ziemlich knapp bemessen, da die ordentliche Reichstagsession nicht füglich vor der 2. Februarwoche beginnen kann. Es schweben denn, wie wir hören, auch bereits Erwägungen, um die Arbeiten für

den Landtag, abgesehen vom Etat, auf das Nothwendigste zu beschränken.

Die Post- und Telegraphenverwaltung hat, wie wir hören, im Etat pro 1879—80 wiederum bedeutende Erweiterungen des Telegraphennetzes in Aussicht genommen, und zwar durch Ausföhrung neuer Linien und Leitungen, beziehungsweise durch Einrichtung von 800 neuen Telegraphenstationen. Auch sollen bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen sein, um die Ausföhrung der beabsichtigten Anlagen sofort in Angriff zu nehmen, sobald die für diesen Zweck erforderlichen Geldmittel durch den Reichstag bewilligt worden sind.

Der Betrag von 30 Millionen Mark deutscher Reichsanleihe, der von dem bekannten Consortium übernommen ist, wird wie der „B. V. G.“ hört, nunmehr am 3. October zum Course von 95,60 pCt. zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Abnahme der Stücke hat zu je zwei Fünfteln am 22. October und 12. November und zu einem Fünftel am 5. December zu erfolgen.

Gegenwärtig büßt Herr v. Dietz-Daber, der bekannte frühere konservative Abgeordnete und Landrath des Kreises Nettmann, in Stargard eine Gefängnisstrafe wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck ab, zu dem er bekanntlich früher in intimen Beziehungen stand. Herr v. Dietz brach mit dem Reichskanzler bei Gelegenheit des Civil-Gesetzes, nachdem bereits in anderen, die Interessen der Großgrundbesitzer unmittelbar betreffenden Fragen der Selbstverwaltungsreform eine Scheidung vorausgegangen war. Die unfeindliche Miße seiner Gefängnisstrafe hat Herr v. Dietz benutzt, um unter dem Titel „Drei Monate Gefängnis“ eine Petition an den Reichstag auszuarbeiten, die in Bern gedruckt, jedoch auch im Buchhandel erschienen ist. Er bemüht sich darin nachzuweisen, daß ihm im Verlaufe seines Prozesses nicht in allen Punkten volles Recht widerfahren sei.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Reichstags-Commission, welche sich mit der Berathung der Sozialistenvorlage zu befassen hatte, ist mit der ersten Lesung dieses Gelegenheitsgesetzes, der manchen Amendierung zu erfahren hatte, fertig geworden. In der Commission selbst, wie ohne Zweifel auch im Reichstage, ist eine dem Zustandekommen der Vorlage günstige Mehrheit vorhanden, und wenn das Maß der Amendierung, welches der Regierungsentwurf über sich ergehen lassen mußte, auch ein immerhin bestehendes genannt werden darf, so sind doch manche Härten gemildert, manche Unklarheiten ausgeglichen und verschiedene allzu behnbare und auslegungsfähige Paragrafen schärfer formulirt worden. Die Referenzinstanz, welche der Regierungsentwurf allein aus dem Bundesrathe gebildet wissen wollte, hat einer Behörde weichen müssen, die ad hoc aus dem Bundesrathe und aus Mitgliedern des höchsten Gerichtshofes gebildet werden soll, so zwar, daß das richterliche Element dauernd die Mehrheit darin besitzt. Wenn es gelingt, das Widerstreben der parikularistisch gestimmten Vertreter der Mittelstaaten im Bundesrathe gegen diese Einrichtung zu besiegen, so wäre damit nicht wenig gewonnen. Zu wünschen aber bliebe, daß auch Commission und Reichstag auf den in dieser Richtung vorgenommenen Verbesserungen fest bestünden. Denn wenn man sich entschloße, nach

so vielen anderweiten Zugeständnissen an die discretionary Gewalt der Behörden, schließlich gar noch auf dieses Sicherheitsventil zu verzichten, so wäre unzweifelhaft gar kein Sozialistengesetz immer noch besser, als ein solches ohne die notwendigen richterlichen Garantien, welche im Stande sind, dem Staatsbürger vor mißbräuchlicher oder irrtümlicher Anwendung des Gesetzes geziemenden Schutz zu versprechen.

Die Petitionskommission des Reichstages will bekanntlich mit Rücksicht darauf, daß der Reichstag zu einer außerordentlichen Session und ausdrücklich zur Verathung und Beschlußfassung des Sozialistengesetzes einberufen worden, nur über die wichtigeren und dringlicheren der eingelaufenen Petitionen verhandeln, und wurde in der Kommission als eine dringliche Petition ein aus Schlesien eingelaufenes Gesuch um Einführung von Couverts zur Abgabe von Stimmzetteln bezeichnet. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß, wenn die Stimmzettel in unübersichtliche, von den Behörden zu liefernde Couverts von gleicher Farbe und Größe gesteckt und so in die Urne gelegt werden müßten, damit eine vollständige Garantie für die geheime Ausübung des Stimmrechtes gegeben wäre. Eine solche Garantie besteht jetzt nicht, denn ungleiches Format der Stimmzettel, Verschiedenheit in der Farbe und Stärke des Papiers, das Durchschneiden der Druckbuchstaben selbst bei dem stärksten Papier, sowie andere unterschiedene Merkmale können, wie sich dies namentlich bei den letzten Wahlen gezeigt hat, das Geheimniß der Stimmabgabe beeinträchtigen. Durch Einführung von Couverts würde auch Irthümern durch Abgabe mehrerer Stimmzettel vorgebeugt werden. Außerdem würden, wenn man die zur Aufnahme der Stimmzettel bestimmten Couverts den Wählern vor Auflegung der Wählerliste zustellt, nicht so viele Wahlberechtigte deshalb ihres Wahlrechtes verlustig gehen, weil sie nicht in die Listen eingetragen waren, oder weil sie die Reclamationsfrist unbenutzt ließen. Der Nichtempfang eines amtlich gestempelten Couverts würde für die Wähler sofort ein Fingerzeig sein.

Provinz und Umgegend.

Wie vom Rheine, so kommen auch aus sächsischen Städten, namentlich aus Meerane und Glaucha, Mittheilungen über einen erfreulich geschäftlichen Aufschwung. Sämmtliche Handwerker und die mechanischen Webereien sind vollauf thätig; trotzdem findet man bei keinem Fabrikanten erhebliche Vorräthe. Die Hauptursache dieser günstigen Conjunction liegt darin, daß Meeraner und Glauchauer Fabrikate beliebter geworden sind und die ausländische, namentlich die englische Concurrenz zu verdrängen beginnen. Auch in mittleren und ganz billigen (Export-) Waaren sollen Glaucha und Meerane leistungsfähig sein. Für Winterwaren haben verschiedene Häuser Bestellungen bis Mitte November empfangen; auch liegen schon Aufträge für die Frühjahrsaison vor.

† Unglücksfälle, Verbrechen u. s. w.) In Döbischleben bei Helldringen verunglückten vor Kurzem zwei Personen mit einem Gespür. Ein Knecht gerieth in die Räder eines Erntewagens und dadurch wurden ihm beide Köhnen des Unterschenkels zerbrochen. Die Pferde scheuten, gingen durch und überführten noch einen Deconomieverwalter. — In diesen Tagen gerieth der Sohn des Einwohners Lennig zu Sennewitz (Saalkreis) ins Wasser und war bereits dem Ertrinken nahe, als der Deconomieinspector Böhoff des benachbarten Ritterguts Gutenberg herbeieilte, sofort in das Gewässer sprang und das Kind mit eigener Lebensgefahr rettete. — Vor vier Jahren starb die junge Ehefrau des Gutsbesizers S. in Löhsteden bei Herzberg, angeblich an einem Gebrechen. In diesen Tagen nun wurde die Leiche derselben ausgegraben und secirt; der Magen ist zur chemischen Untersuchung nach Berlin geschickt worden. Angeblich soll eine Vergiftung vorliegen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 1. October 1878.

** Eine wichtige und bequeme Einrichtung ist neuerdings für das reisende Publikum dadurch geschaffen worden, daß auf sämmtlichen Stationen der zum Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen

gehörigen Bahnen ein Formular für Reclamationen wegen verlorenen oder vermissten Handgepäckes ausliegt, welches sich der Reisende, wenn er Gepäck im Eisenbahnwagen oder im Warteaal rc. liegen gelassen oder verloren hat, zum Zwecke der Ausfüllung vor dem Bahnhofsvorstande, wo er den Verlust bemerkt, erbitten kann. Dieses Formular ist alsdann ausgefüllt an denselben Beamten oder den Vorstand einer anderen Station zur weiteren Verfolgung der Reclamation abzugeben.

** Der Knecht, welcher am vergangenen Donnerstag dem Gutsbesizer Vogel in Neumark mit Wagen und zwei Pferden durchging, ist am Freitag Nachmittag in der Gerberstraße zu Leipzig verhaftet worden, nachdem er bereits eins der Pferde zu einem Spottpreise verkauft und den Erlös verjubelt hatte.

** Geschmückt wie eine bräutliche Jungfrau empfing am Sonntag kurz nach Mittag unser allbeliebtes Nachhardörschen Neuschau zahlreiche Gäste, die von allen Seiten zur Fahnenweihe seines erst seit wenigen Monaten gegründeten Landwehrvereins herbeiströmten. Gegen 2 Uhr hatten dreizehn auswärtige Krieger- und Landwehrvereine auf dem Festplatze am Collebenyer Wege Aufstellung genommen und umringten es fahnen die junge Schwester, die namentlich ihrer Bestimmung übergeben werden sollte. Den feierlichen Act leiteten patriotische Gesänge der Dorfschuljugend ein und hielt hierauf der stellvertretende Director des Merseburger Landwehrvereins, Hr. Lt. Geseh, die Festrede. Am Schlusse derselben enthielt sich das neue Banner unter einem donnernden Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Die Weihe war damit vollzogen. Nachdem sodann noch Hr. Drischner Reinhold Bohle die Festgenossen in Neuschaus Mauern willkommen geheißen, schwenkten die Vereine in Zügen aus der Front, besetzten im Parade-marsch an der neuen Fahne vorüber und setzten sich, in Sectionen abgebrochen, hierauf zum Festzuge durch das Dorf in Bewegung. In den mit Girlanden und Flaggen reich geschmückten Straßen bildete eine nach Hunderten zählende Menschenmenge dichtes Spalier und es darf wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, daß Neuschau noch nie einen so schönen festlichen Tag erlebte. Im Bohlschen Locale endlich löste sich der Festzug auf und verbrachten hier die Kameraden in bester Stimmung unter den Concertklängen der Husarenkapelle den Nachmittag. Abends schloß ein Ball das Programm des Tages.

** Laut Verfügung des Hl. Consistoriums vom 23. Juli cr. ist in den Kirchen veröffentlicht worden, daß die bestehende Ordnung, nach welcher für jeden Mehrgewalt über 5 hinaus 75 Pf. sogleich bei Bestellung der Taufe gezahlt werden müssen, noch immer ihre volle Gültigkeit hat. Eine Erundung dieser Zahlung ist unzulässig und dürfen Mehrgewaltigen von geleisteter Zahlung nicht zugelassen und nicht in das Taufregister eingetragen werden. Die eingekommenen Gelder müssen wie bisher alljährlich durch den Superintendenten an das Consistorium zur weiteren Verwendung überliefert werden.

Die erste Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Sonntag Nachmittag fand in Ausstellungslocale die Preisvertheilung statt. Seitens eines unserer hervorragenden Mitbürger, welcher stets der Erste ist, wenn es gilt, das Gute zu fördern, waren 30 Mark, und seitens eines auswärtigen Herrn ein sehr volles Reizgeug als Extraprämien ausgesetzt worden. In diebeiden theilten sich folgende, außerdem für ihre Leistungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete Lehrlinge: August Fickenscher (Mtr. Hänel), Gustav Müller (Mtr. Beuschel), Albert Pontel (Mtr. Pontel) und Bruno Weiß (Mtr. Bernhardt).

Außerdem erhielten erste Preise in Gruppe I Oscar Koch und Paul Reismann, Adolph Hirschfeld, Hugo Richter, Karl Gebhardt, Wilhelm Fickenscher, Herm. Selle, Louis Strich, Carl Heydrich; in Gruppe II Gustav Hoffmann, Wilh. Meister, Ludwig Biebig; in Gruppe III August Witter, Wilh. Bors, Paul Kopp, Herm. Hesselbarth; in Gruppe IV Eduard Wagner, Franz Kleeburg, Heinr. Schliephacke, Louis Traue,

Otto Herrmann, Herm. Apelt, Hugo Wendel, in Gruppe V Alfred Böhmichen, Oscar Müller, Friedrich Hesse; in Gruppe VI Paul Schulze, Georg Heber, Paul Schneider, Franz Bogel, Ludwig Thörner, Bruno Zehl und Paul Höbndorf.

Zweite Preise erhielten in Gruppe I Gustav Ohlemann, Franz Stammer, G. Hebigold, Gust. Helm, Otto Muskat, Karl Mitternacht, Albert Wiemann, Rich. Schild, Martin Zille, Otto Huth; in Gruppe II Karl Henselmann, Gust. Kummer; in Gruppe III Carl Basse, Otto Böhm, Gust. Gärtner, Otto Nerfel, Rud. Diekhau, Wilhelm Salomon, August Breischneider, Otto Scherach, Emil Hartmann, Otto Bors, Karl Steger; in Gruppe IV Hugo Lehmann, Gustav Böhm; in Gruppe V Gustav Schneider, Theodor Koch, Karl Ludwig; in Gruppe VI Gustav Storf, Mar. Thon, Otto Wengler, Wilhelm Kraume, Theodor Hellig, Gustav Stephan, Albert Schröder, Otto Seibicke, Karl König, Gustav Bost, Paul Ziegler, Karl Schwarz, M. Gsche.

Ferner bekamen dritte Preise in Gruppe I Rich. Weise, Herm. Häbner; in Gruppe II Wilh. Langrock, Gust. Litzendorf, Gust. Jörn, Paul Schumann, Louis Schulze und F. Spiegel, Wilh. Wütmmer; in Gruppe III Karl Koch, Berneder, Paul Klappenbach, Theodor Müller, Herm. Weniger, Franz Lindemann, Friedr. Naumann, Herm. Burgbold; in Gruppe IV Karl Fiesler, Rich. Wigschke, Karl Watschau, W. Loos; in Gruppe V Herm. Kunth; in Gruppe VI Otto Schlichting, Friedr. Teuchert, Hugo Schmidt, Paul Harriep, Rud. Koische, Herm. Pringler, Emil Sommerwerck.

Die übrigen Aussteller wurden mit „Ehren den Anerkennungen“ bedacht. Außerdem erhielt Otto Brechtel, Lehrling des Wagnermeisters S. Bauer, von privater aber ununterbrochener Seite eine Ehrenprämie von 6 Mark für einen vorzüglich gearbeiteten Handwagen (Katalog Gruppe I Nr. 16).

Aus den Kreisen Querfurt-Merseburg.

△ Schaafstädt, 29. Septbr. Nachdem in dieser Woche die diesjährige Campaigne in hiesiger Zuckerfabrik begonnen, ereignete sich auch schon Tags darauf ein eigenthümlicher Unglücksfall. Ein Arbeiter von 23 Jahren, dem Vernehmen nach von Gienburg gebürtig, hat unberufenen Weis von dem Schlothe, in welchem ein Fahrstuhl herniedergeht, ein Brett gelöst und sich dadurch einen Auszug nach den andern Arbeitern und der Fabrikart gemacht. Inwiefern derselbe, wie er schon wiederholt gethan, durch die gemachte Öffnung den Kopf steck, geht der Fahrstuhl hernieder und ergreift den Kopf des Unglücklichen. Derselbe, nur wenig verwundet, erleidet aber dabei einen Gehirnbruch, an welchem er nach wenigen Minuten verstorben. Am demselben Tage gerieth auch noch ein anderer Arbeiter mit der Hand in das Getriebe einer Maschine. Derselbe konnte von großem Glücke sagen, daß er nur mit dem Verluste einiger Fingerkluppen davon gekommen ist.

△ In diesen Tagen hielten die Lehrer der Diocese Querfurt ihre Herbst-Hauptconferenz unter Leitung des Ghorus Sup. Schirlich zu Querfurt im „Goldenen Stern“ darselbst ab. Es kam zunächst zur Besprechung einer Vorlage der königlichen Regierung: „Ist die Errichtung einer Centralbibliothek für die Lehrer des Regierungsbezirks Merseburg wünschenswerth?“ Der Referent Rector Jentsch in Querfurt empfahl aus mehrfachen Gründen die Frage zu verneinen, was denn auch seitens der Versammlung einstimmig geschah. Es folgte darauf ein Vortrag des Lehrers Penkert aus Querfurt über „die Behandlung der Fabel und Parabel in der Volksschule“, welche eine längere Debatte hervorrief. Nach Mittheilung verschiedener amtlicher Verfügungen wurde die Versammlung geschlossen.

Vom Kartoffelkäfer.

Neulich hat die entomologische Gesellschaft von Ontario (Canada) ihre Veruche mit dem Kartoffelkäfer angeestellt, deren Resultate in einem von der genannten Gesellschaft eben herausgegebenen Berichte mitgeteilt werden. Die Untersuchung, welche von dem in Toronto wohnhaften W. Brodie geleitet wurde, wird wohl auch für deutsche Leser, besonders für deutsche Landwirthe und

Entomologen von mehr als flüchtigem Interesse sein. In dem ersten Experimente hat man 30 Käfer 24 Stunden ganz ohne Nahrung gehalten und dann mit Blättern verschiedener Pflanzen, z. B. Mohrrüben, Pastinaken, Beeten, Kürbis, Sattich, Sonnenblume, Salbei und Weißkohl versorgt. Von diesem Futter haben die hungernden Käfer gar nichts fressen wollen. Als man noch 8 Stunden später dieselben Thiere mit Kartoffelblättern fütterte, haben sie sich unverzüglich daran gesetzt gefressen. Ein zweites Experiment war dem ersten in allen Beziehungen ähnlich, nur daß man, anstatt Blätter nützlicher Pflanzen, aller Art gewöhnliches Unkraut nahm, das ebenfalls von den Käfern verschmäht ward. Man hat das Experiment wiederholt, aber immer das nämliche Resultat erzielt. Bei einem dritten Versuche hat man 11 Käfer lang den Käfern alle Nahrung entzogen und ihnen dann Unkrautblätter gegeben. Man bekam dasselbe Resultat wie zuvor, die Unkräuter blieben unberührt. Darauf wurden ihnen wieder Kartoffelblätter gegeben, welche die Käfer begierig aufraffen. Alle diese Experimente sind mehrmals wiederholt worden, immer mit denselben Resultaten. Die Frage, wie lange die Käfer überhaupt ganz ohne Nahrung leben könnten, hat man folgendermaßen entschieden: Man legt sie unmittelbar nachdem sie als vollkommene Käfer aus dem Nymphenstadium oder Puppenhülle herausgetreten waren, bei Seite und gab ihnen gar nichts zu fressen. Am vierten Tage waren vier gestorben, am fünften Tag fünf, am sechsten zwei und von den übrigen drei innerhalb 48 Tagen. Bei wiederholten Versuchen sind immer mehr als 75 Procent der Insekten innerhalb 5 Tagen gestorben. Hieraus folgen die Resultate aus ausgewählten Käfern, welche Nahrung schon genossen hatten. Zunächst hat man dreißig solcher Käfer gänzlich ohne Kost gehalten; davon sind gestorben am vierzehnten Tage zwei, innerhalb des neunzehnten Tages sechs, innerhalb des dreißigsten fünf, innerhalb des siebenundzwanzigsten drei, während andererseits nicht weniger als 20 Procent selbst noch 47 (dreizehn siebenundvierzig) Tage des unausgesetzten Bestehens am Leben blieben. Die Wichtigkeit des letzten Experimentes, das öfter wiederholt wurde, aber stets übereinstimmende Resultate lieferte, springt in die Augen. Dadurch ist bewiesen, daß wenn die in Wälsen oder sonstwo unter Waaren verschickten Käfer einmal auf das Schiff gelangt sind, sie nicht nur die Reise über das atlantische Meer, sondern auch noch dazu die Reise bis nach den äußersten Theilen Europa's ohne Schwierigkeit zu bestehen vermögen, und sich somit, trotz der Strapazen der Seereise, munter und bereit zu zeigen, ihre Nahrung in dem ersten besten Kartoffelstängel zu suchen. Weitere Versuche von W. Brodie gelten der Frage, wie viel überhaupt der Käfer fressen kann. Das Ergebnis davon war, daß im Durchschnitt ein Käfer alle 30 Stunden einen Quadrat Zoll eines Kartoffelblattes frisst. Die höchste Geschwindigkeit der Verzehrung war 1 Quadrat Zoll in 10 Stunden; die geringste Geschwindigkeit dieselbe Quantität in 37 Stunden. Endlich hat W. Brodie die Beobachtung gemacht, daß ein Käfer während seines Käferlebens eine Kartoffelpflanze von durchschnittlicher Größe gänzlich zu entblättern im Stande ist.

Vermischtes.

(Hotelier Holtzfeuer.) Auf dem Wochenmarkte am Gensbarnenmarkt zu Berlin entfiel am Donnerstag plötzlich eine große Bewegung unter den Händlerinnen und Handelsteuern. Was war die Ursache? Herr Holtzfeuer, mit einer schwarzen Binde um den Kopf geschlungen, machte wieder seine Einfäufe für die Küche. Alles drängte sich heran, den glücklich Gesehenen auch von Angehörig zu sehen. Hier schüttelten mehrere Schächtermeister dem Geprüften die Hand, dort erkundigte sich eine Heferin nach seinem Befinden und für jeden mußte er eine Antwort haben. Die Fremde unter den Marktbesuchern über die Genußung ihres alten Wunders und Markt-Stammgottes war groß.
* (Wutertrolch.) Was sagen Sie zu den Händen meiner Tochter? fragte eine Dame einen jungen Mann. Sehr hübsch geformt, erwiderte dieser, aber der Teint ist ein wenig braun. Was fällt Ihnen ein? rief stolz die Mutter. Das ist ja nur Schmutz! Eine höchst gelungene Reichthagsstatistik findet sich in der „V. W. W. Ztg.“. Unter den Mitgliedern des Reichstages befinden sich 87 magere, 95 fette Herren; die übrigen sind mittlerer Constitution. 92 Abgeordnete sind groß, 39 klein, 230 mittlere

Statut. 133 der Herren Abgeordneten erfreuen sich eines vollen Haarwuchses, die anderen zeichnen sich durch eine mehr oder weniger umfangreiche Glatze aus. Ferner bemerkt man 76 Vollbärte, 46 glattrasierte Herren, 94 mit Schnurbärten, 51 mit Bartortelklee, 32 mit einem Demofraatenbart und 66 mit dem militärischen Bartschnitt unter ihnen. 162 Abgeordnete sind mehr oder weniger ergaunt; 59 haben blondes, der Rest theils brünettes, theils schwarzes Haar. 81 Herren tragen Brillen, 54 bedienen sich des Vincenez und 32 des Monocle. Die Abgeordneten giebeln sich ferner in 324 Raucher und 41 Nichtraucher; das Tabaksmonopol hat somit wenig Aussicht, durchzubringen. Außerdem zählt man 103 Schnupper. Die sonstige Lebensweise der Herren Abgeordneten läßt sich schwer feststellen; gleichwohl war es möglich, 25 Vegetarianer, 34 Teatotaler, 179 renommierte Weinkenner, 83 Gourmands und 32 Gourmets (eine Unterabtheilung, welche die moderne Gastronomie befanntlich statuiert) unter ihnen zu constatiren. 259 der Herren Abgeordneten sind verheirathet, 61 verwitwet, die übrigen ledig. 132 der Herren Abgeordneten sind in der glücklichen Lage, Equipagen zu besitzen, ferner befinden sich unter ihnen 184 Reiter. Außerdem ist bekannt, daß 64 der Herren Reichstagsabgeordneten passionirte Vergessler sind) der Abgeordnete Vasser ist beispielsweise in der Schweiz, einer der gefährlichsten Sorte; 98 der Herren verschaffen sich im Winter das Vergnügen des Schlittschuhfahrens und 7 der Herren haben sich sogar schon auf Hockschuhen versucht. Was die sonstigen Vergnügungen anbelangt, so dürften sich nach einer oberflächlichen Zählung unter den Herren 209 Schachspieler und 193 Scattispieler, 312 Billiardspieler und 197 Dominospieler befinden. Mehrere der Herren spielen selbstverständlich mehrere Spiele. Wie viele der Herren Abgeordneten musikalisch sind, war nicht möglich zu ermitteln. Die Zahl der Redner und Schmeizenden, der Dichter und Bravourer, so wie der „Schlußmacher“ wird man erst mit der Beendigung dieser Session angeben in der Lage sein.
* (An der Tafel des Oberjägermeisters von Hardenberg) befand sich außer dessen Bruder, dem preussischen Staatskanzler, und anderen Personen auch ein Handgeistlicher, welcher nach einiger Zeit alle Speisen und Getränke mit den Worten an sich vorbeigehen ließ: „Ich habe schon geschlossen.“ Endlich kam letzterer Capwein, von welchem der Pfarrer wieder trant. „Et mein lieber Herr Pastor“, sagte der Staatskanzler launig, „ich denke, Sie haben geschlossen?“
„Das wohl“ antwortete dieser, „aber solche Karikatur schmeißt noch recht gut durchs Schlüsselloch.“

Das Stiftungsfest zu Blankenstein.

Summorische Novelle von Max v. Maffatt.

Der Leser lernt die Vorbereitungen zu dem Stiftungsfest eines Gesangsvereins kennen.
Die schöne Leserin und der freundliche Leser sind gewohnt, das erste Capitel eines Romans recht schnell zu überfliegen, ja manchmal gar nicht zu lesen und erst dann einer Geschichte, auch wenn sie wie die gegenwärtige, eine völlig auf Wahrheit beruhende ist, ihr Interesse zuzuwenden, wenn bestimmte Persönlichkeiten und Personen auftreten, die der Beachtung würdig sind.
Deshalb besitz ich der Autor dieser wahrhaftigen Geschichte, mit der Einleitung so schnell als möglich fertig zu werden, das heißt, überhaupt von einer Einleitung ganz abgesehen und gleich damit zu beginnen, daß er den freundlichen Leser — nur diesen, denn Damen haben dort keinen Zutritt — in den kleinen Saal des „rothen Dähen“ zu Blankenstein führt, in welchem eben der Männergesangsverein dieses wackeren Städtchens versammelt ist, um eine Uebungsstunde abzuhalten und dann das spezielle Programm des demnächst zu feiernden fünfzehnten Stiftungsfestes zu beraten.
Um nun den Leser nicht ganz ohne alle Lokalkenntnis zu lassen, theilen wir ihm mit, daß Blankenstein ein kleines Städtchen in einer Gebirgsgegend ist und auf der Landkarte zwischen Memel und Saarbrücken unvorder gefunden werden kann, wenn man sonst eine Ahnung von seiner Größe hat. Damit sei für jetzt genug gesagt, denn alles Weitere wird aus dem Verlaufe dieser Geschichte sich von selbst ergeben.

Der „rothe Dähe“ war das beste Gasthaus des biederen Städtchens. Die Bezeichnung: „rother Dähe“ war keine offizielle, denn diese lautete laut Ausweis des über der Eingangstür hängenden großen Schildes: „Gasthof von Philipp Lamm, ist gut zu logiren zu Fuß und zu Pferd.“ — Die Bezeichnung „rother Dähe“ verdankte das wohl renommierte Gasthaus indirect seinem Inhaber, dem angezeigten Philipp Lamm und direct dem Herrn Bürgermeister Christian Knopps und es führte dieselbe bereits seit fünfzig Jahren.
Kurz vor dieser langen Zeit hatte nämlich Herr

Bürgermeister Knopps das Regiment der Stadt angetreten und sich den Gasthof des Herrn Philipp Lamm zum Stammlokal ausersehen, in welchem er Morgens von 11 Uhr und Abends von 8 Uhr ab von den Regierungsvorgängen ausruhte und Bier dazu trank.
Eines Abends schmeckt dem Herrn Bürgermeister das Bier nicht, weil ihm seine Hauswirthin — damals war er noch nicht verheirathet — Mittags Leberkölche in Buttermilch vorgezekt hatte. Die Leberkölche hatten gedrückt und die Buttermilch aufgetrieben und also war es dem Herrn Bürgermeister nicht recht wohl im Magen, weshalb er sich, anstatt des gewohnten Bieres einen Spezial Wein bestellte.

Da nun Herr Philipp Lamm eines Specials halber keine volle Flasche anbrechen mochte, so goß er in der Küche die Reste von Suppenwein, welche hier und dort in Tellern und Gläsern umherstanden, in ein Specialglas und brachte dieses dem Oberhaupt der Stadt.
Dabei war dem biederen Gasthofbesitzer das bedauerenswerthe Unglück passiert, daß er einige nachlässige Fliegen, welche im Wein eines schönen Todes gestorben waren, nicht bemerkt hatte und sie dem Bürgermeister mit dem Spezial vorsetzte, worauf dieser ihm denselben zurückstieß mit dem Bemerkten, daß er zu Haus Fliegen genug bräuge und sich an diesen, wenn ihn einmal ein solcher Appetit anwandeln sollte, erlaben könne.

Diese kleine, wenn auch an und für sich nicht unberechtigete Stichelei war die Ursache gewesen, daß sich zwischen den beiden Herren ein Wortgefecht entspann, in welchem der Bürgermeister den Gastwirth mit unvordenkbarer Anspielung auf seine etwas vierzig-jährige Gestalt und seine mehr als blühende Gesichtsfarbe einen „rothen Dähen“ nannte.

Der Polizeidiener hatte diese Aeußerung gehört und, wie das so zu geschehen pflegt, war sie recht rasch bekannt geworden und, weil der Herr Bürgermeister sie gethan, nannte bald Alt und Jung Herrn Philipp Lamm nicht anders als den rothen Dähen. Da man ihn mit seinem Gasthof zu identificiren gewohnt war, ging auf diesen auch der Name über.

Herr Lamm hatte dem Bürgermeister das geflügelte Wort recht übel genommen, doch, da beide gute Kerle waren und jener so wenig des Bürgermeisters Kunstschaff entbehren mochte, wie dieser Herrn Lamm's gutes Bier, so veröhnten sie sich bei einigen Flaschen Wein ohne Fliegen bald wieder, aber der Name blieb haften, wenn auch nicht an Herrn Lamm, so doch an seinem Gasthof.
Wir glauben daher einiges Recht zu haben, in unserer Erzählung den Gasthof des Herrn Philipp Lamm ebenfalls nur den „rothen Dähen“ zu nennen.

Wir führen also versprochenemmaßen den freundlichen Leser in den kleinen Saal dieses Gasthofs. Dieser „kleine Saal“ ist eigentlich nur ein geräumiges Zimmer, welches etwa dreißig Personen faßt, aber da noch der große Tanzsaal eristic, so ist seine Benennung als kleiner Saal eine ganz berechtigte.
Dieser „kleine Saal“ sah ganz besaglich aus. An den Wänden, welche eine hellgraue Tapete bedeckte, hingen die Porträts des deutschen Kaisers, des Kronprinzen, des Brünen Friedrich Karl, Bismarcks, Molthe's und Noon's, wodurch der Patriotismus des Herrn Philipp Lamm außer allen Zweifel gestellt war.
In der einen Ecke stand ein mächtiger Dien, welcher aber, weil es im September noch recht warm war, sich noch der Ruhe erfreute, in der andern ein großer Flügel von ehernem Alter.
In der Mitte des Zimmers waren mehrere Tische zu einer langen Tafel zusammengedrückt worden und um diese herum saß der Blankenstein'sche Männergesangsverein „Aelion“, etwa fünf- und zwanzig Köpfe stark, das heißt, diese fünf- und zwanzig bildeten die active Sängerschaft, während sonst sämmtliche Bürger und überhaupt jedes im Städtchen wohnende Individuum masculini generis, welches einen Jahresbeitrag von zwei Talern erschwand und leisten konnte, dem wackeren Sängersverein als „Ehrenmitglied“ angehörte.

(Fortsetzung folgt.)

Kartoffelstängel.
Die entomologische Gesellschaft in Berlin hat eine Untersuchung über die Lebensweise der Kartoffelkäfer angestellt. Die Larven dieser Insekten sind in Laren zu finden, welche sich von den Blättern der Kartoffelpflanze ernähren. Die Larven sind in Laren zu finden, welche sich von den Blättern der Kartoffelpflanze ernähren. Die Larven sind in Laren zu finden, welche sich von den Blättern der Kartoffelpflanze ernähren.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernehmen die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom. Getrauet: der Unteroffizier-Vornist der 4. Comp. Königl. Magdeburgisch. Pionier-Bataill. Nr. 4 Stephan mit Frau M. geb. Hartmann.

Stadl. Getrauet: R. M., S. des Hdb. Polenz; C. Ph., S. des Tapetiermeisters Bernhardt; M. M., S. des Schneidemeisters Ranghals; M. C., T. des Hdb. Koch. — Beerdigt: den 26. Septbr. die Ehefrau 2. Ehe des Kräuterkammers Haake; den 27. der älteste Sohn des Maurers Klee; den 28. der einzige S. des Maurers Becker; den 29. ein unehel. S.; den 30. die jüngste T. des Hdb. Berger.

Neumarkt. Vaent. Altenburg. Getrauet: die T. des Kunst- und Handeldgärtners Richter; der S. des Tischlers Kreschmar; die T. des Restaurateurs Lehmann; der S. des Stadt-Hauptfasser-Voten Richter. — Beerdigt: die T. des Schuhmachers Höhne.

Verkaufmachung. Die Gewerbetreibenden hiesiger Stadt, welche im Jahre 1879 ein bisher betriebenes **Hausrathgewerbe** fortleben, oder ein solches neu anfangen wollen, sowie diejenigen, welche **Gratisgewerbebescheinigung** zum Vorhinein von Waarenbestellungen ac. zu erhalten wünschen, werden hiernit aufgefordert, sich bis zum **20. October** cr., im hiesigen Polizei-Bureau zu melden.

Diejenigen, welche sich bis zur angegebenen Zeit nicht gemeldet haben, können in die an die k. k. Regierung einzureichende Kaufliste nicht mit aufgenommen werden und haben es sich selbst beizumessen, wenn sie mit dem Eintritt des neuen Jahres den Gewerbebeschein nicht erhalten und daher den Betrieb des Gewerbes nicht fortsetzen, resp. nicht beginnen können.

Merseburg, den 27. September 1878.
Die Polizei-Verwaltung.

Belastmachung.

Die Botenpost von Pöthen nach Merseburg erhält vom 1. October d. J. ab folgenden Gang:
aus Pöthen 5 Uhr Nachmittags,
in Merseburg 6 "
Merseburg, den 30. September 1878.
Königliches Postamt.

Das frühere **Vöhrische Haus**, in der Kirchstraße gelegen, kann sofort vermietet werden.

Näheres in hiesiger **Papierfabrik.**

Eine Wohnung zum Preise von 150 Mark zu vermieten

Marx 35.

Eine möblierte Stube mit Kammer für einen oder zwei Herren, auf Wunsch mit Beköstigung, ist zu vermieten und sofort zu beziehen

Oberburgstraße 9.

Eine möblierte Stube und ein kleines Logis sind zu vermieten und gleich zu beziehen

Neumarkt Nr. 74.

Eine Stube mit Schlafkabinet ist zu vermieten und am 1. November zu beziehen

Burgstraße 11.

Eine freundliche möblierte Stube mit Kammer ist an einen oder zwei einzelne Herren von jetzt ab zu vermieten.

W. Meyer's Ww., Oberbreitestr. 23.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom Neumarkt 12 nach der **Wagnerstraße 2** verlegt und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meine neue Wohnung übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Carl Thiele jun.,
Herrenkleidermacher.

Ammonen aller Art an die **Halleschen, Weissenfelder, Naumburger etc.**, überhaupt an alle existirenden Zeitungen, Kreis- und Wochenblätter werden prompt zu **Originalpreisen** befördert durch **Th. Rössner** (Expedition des Merseburger Correspondenten), Agentur der Ammonen-Expedition von J. Barez & Co. in Halle a/S.

Leipzig. Künstlerhaus-Lotterie.
40000 Loose — 20000 Gewinne!
Gewinne im Werthe von 3300, 1500 Mk. u. s. w., die geringsten 5 Mk. **Ziehung am 28. November 1878.**
Loose à 3 Mk. bei Hrn. Kaufmann **A. Biese**, Hrn. Kaufmann **F. A. Matto** (Cigarrenhandlung von Heine Schulze jun.) und in der Expedition d. Vt.

Bibeln für 1¹/₂ bis 2¹/₂ Mark und neue Testamente für 30 und 70 Pf. sind stets vorrätzig im Depot der Merseburger Bibelgesellschaft, Brauhäuserstraße Nr. 1 bei **Dionisius Martius**.
Der Vorstand d. M. B. G.

Rechnungsformulare
in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätzig
Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

C. Schulze,
Presskohlensteinfabrik,
Merseburg, Neumarkt, Saalfaser,
eroffert schöne trodrene Sommerwaare
pro Mille 10 Mk. 50 Pf. frei Stall,
9 " " ab Fabrik.

Am 1. October cr. eröffne ich in Merseburg einen **Curius** zur Erlernung der **kaufmännischen Buchführung, Wechselrechts, kaufmänn. Rechnen, Handels-Correspondenz u. s. w.**

und werden Meldungen hierzu entgegen genommen, auch nähere Auskunft darüber am Montag, Dienstag und Mittwoch dieser Woche durch mich persönlich ertheilt im **Tivoli** (Nürnberger's Restaurant) zwischen 12 und 1 Uhr Mittags.

Louis Kaatz,

Bücherrevisor und Sachverständiger für kaufmännische Buchführung
ans Gasse a/S.

Mein reichhaltiges Lager sehr gut gearbeiteter Herren- und Knaben-Stiefeln und Stiefeletten, ebenso die beliebten hohen Damen-Stiefeln mit Schrauben, warm gefütterte Schuhe in allen Größen erlaube mir bei billigster Preisstellung bestens zu empfehlen.

Joh. Zahn, Markt Nr. 33.

Der Uhrmacher
William Hellwig
empfiehlt Taschenuhren aller Art.

Mein **Kohlenlager,**
als Presstorf, Briquettes, böhm. u. deutsche Kohle. **Steinkohle und Grude-Coaks** empfehle zu billigsten Preisen franco Platz.
Neumarkt 75. **Julius Thomas.**

Vermietungs-Comptoir.
Mit heutigem Tage eröffnete ich am hiesigen Plage ein Comptoir zur Vermittelung von Stellen des dienenden Personals aller Branchen und bitte die geehrten Herrschaften Merseburgs und Umgegend, mich bei Bedarf gütigst in Anspruch nehmen zu wollen.
Emilie Schröder, Neumarkt Nr. 8.

Preßtorf,
Briquettes
F. W. Bohle,
kleine Sigistrasse 1.
Illustrirte Frauen-Zeitung.
Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 265.000.
Erscheint alle 8 Tage.
Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weiss-Stickerei, Soutache etc.
12 grosse colorirte Modenkupfer.
24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,25.
Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,
jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich M. 1,25.
Abonnements werden von der **Stollberg'schen** Buchhandlung, sowie allen Postanstalten jederzeit angenommen.

Hierdurch erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich grundsätzlich nicht länger als ein Jahr Credit gewähre, und alle älteren Waarenschulden ohne Nachsicht und ohne Ansehen der Person im Klagewege einziehe.

Merseburg, im September 1878.
J. Schönlicht.

Klageformulare
stets vorrätzig bei **Th. Rössner, Buchdruckerei, gr. Ritterstr. 28.**

Reines wohlschmeckendes **Roggenbrod**
a Pfd. 9 Pf. bei **S. Schäfer.**

Adress- und Visitenkarten
in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt und billigt **Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.**

Fertige Möbel
in großer Auswahl stehen zu soliden Preisen zu verkaufen bei **K. Hoffmann, Tischlermeister, Unterbreitestr. Nr. 17.**

Ich bin bereit meinen Unterricht im Gefange für das Winterhalbjahr wieder aufzunehmen und bitte gegn. Anmeldungen nach meiner Wohnung **Halle a/S., Garz 10, adressiren zu wollen.**
Emma Hopf.

Ein Dienstmädchen wird gesucht zum sofortigen Antritt in hiesiger Neumarktsmühle.
Ein zuverlässiger und fleißiger Knacht findet Dienst bei **August Pfenigel, Leichstraße.**

Durchschnittsmarktpreise
vom 22. bis mit 28. September 1878.

	M.	S.		M.	S.
Weizen, pr. 100 Kilo	18	90	Schweinefl., pr. Kilo	1	10
Roggen do.	14	—	Schäpfl., do.	1	—
Gerste do.	16	60	Kalbfl., do.	1	—
Hafcr do.	14	96	Butter do.	2	—
Erbsen do.	20	50	Eier, pro Scho	3	—
Winsen do.	21	—	Bier, pro Vier	—	—
Bohnen do.	22	—	Brauntweiu do.	7	—
Rothweinf., 100 Kl.	4	50	Heu, pro 100 Kilo	—	—
Stadlfleisch (von der Reule) pro Kilo	1	30	Stroh, pro 100 Kilo	—	—
Bauchfleisch do.	1	10			

Marktpreis der Ferkeln
in der Woche vom 22. bis mit 28. September 1878 pro Stück 3,75 Mark bis 6 Mark.

Zur Nachricht.

Das verheißte Erscheinen unseres Blattes nöthigt uns, mit dem Druck der einzelnen Nummern früh zu beginnen als bisher und müssen wir die geehrten Inserenten deshalb ergeben bitten, uns zu zeigen, welche in die am folgenden Morgen erscheinende Ausgabe gelangende Nummer Aufnahme finden sollen, Tags vorher bis

Spätestens Nachmittags 3 Uhr zugehen zu lassen, da andernfalls eine rechtzeitige Aufnahme nicht mehr möglich ist.

Unsere Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von Morgens 7 — 12
Nachmittags von 1¹/₂ bis 7 Uhr.
An Sonntagen von Morgens 7 — 10 Uhr.

Wir bitten daher die geehrten Abonnenten, welche das Blatt in der Expedition abholen lassen, solchen an Sonntagen vor Beginn des Gottesdienstes zu bewirken, da von 10 Uhr ab die Expedition geschlossen ist.

Die Expedition des „Merseb. Corresp.“

